

**Bürger, Gottfried August**, Dichter, \*31. 12. 1747 Molmerswende, †8. 6. 1794 Göttingen. (ev.)

V Joh. Gottfr. (1706-64), Pastor in M., zuletzt in Westorf, S d. Frejbauern Joh. Heinr. u. d. Maria Elis. Ball (Bull); M Gertr. Elis. (1718-75), T d. Hospitalprovisors Jak. Phil. Bauer in Aschersleben; ∞ 1) Dorothea (Dorette. 1756-84), 2) 1785 Auguste (Molly, 1758-86), beide T d. hannov. Amtmanns Joh. Karl Leonhart zu Niedeck b. Göttingen, 3) 1790 Elisabeth (Elise, 1769-1833, geschieden 1792), T d. Gen.magazindir. Christoph Eberh. Hahn u. d. Christiane Elis. Aschoff, führte nach der Trennung ein unruhiges Leben als Schriftstellerin, Rezitatorin u. mimisch-plastische Darstellerin; 6 K.

Nach dem Besuch der Ascherslebener Stadtschule und des Pädagogiums in Halle bezog B. 1764 die dortige Universität, wandte sich aber von dem ihm von seinem Großvater Bauer aufgezwungenen Theologiestudium zu einer sprunghaften, von häufigen burschikosen Exzessen unterbrochenen Beschäftigung mit philologischen Gegenständen. Der erzürnte Großvater sandte ihn 1768 zum juristischen Studium nach Göttingen. Aber er geriet bald wieder in eine Lotter- und Schuldenwirtschaft; erst die leibliche Not – der Großvater hatte seine Hand von ihm gezogen – und die tätige Hilfe von J. W. L. Gleim sowie von wohlmeinenden Kommilitonen und Professoren führten ihn wieder auf den rechten Weg zurück. Im Sommer 1772 wurde B. zum Gerichtshalter des v. Uslarschen Gerichtsbezirks Altengleichen bei Göttingen gewählt, wo er in einen für seine künstlerische Entwicklung fruchtbaren Verkehr mit den Göttinger Haingenossen trat. Die erste Ehe

des sinnlich leicht Erregbaren wurde durch seine Leidenschaft zu der jüngeren Schwägerin Auguste, die als Molly in B.s schönsten Liebesliedern fortlebt, überschattet; die geheime Ehe zu Dritt war von schweren Gewissensqualen getrübt. Seine genialische Amtsführung führte zu ernstest Unzuträglichkeiten mit den Familien der adligen Gerichtsherren; Bemühungen um einen neuen Aufgabenkreis zerschlugen sich.

Nach der Niederlegung seiner Amtmannsstelle (1784) ließ er sich in Göttingen als Dozent der Ästhetik, insbesondere der deutschen Stilkunde nieder; die Mehrzahl der Fakultätsmitglieder betrachtete ihn als Außenseiter. Der hausfrauliche Sinn von Molly, die er nach dem Tode der ersten Frau heiratete, wirkte sich auf B.s stets bedrohte materielle Lage segensreich aus. Sie starb jedoch nach kurzer Zeit im Kindbett und hinterließ den Gatten in tiefer Verzweiflung. Strenge Arbeit und zugleich ein planloses Jagen nach Ablenkung dämpften mählich seine Schwermut und Hypochondrie. Eine öffentliche Vorlesung über die in Göttingen verpönte Kantsche Philosophie im Wintersemester 1787/88 wurde sein bedeutendster Lehrerfolg. Zu seinen engsten Schülern gehörte der junge A. W. Schlegel, mit dem er sich in die ital. Dichtung vertiefte. Im Herbst 1789 wurde B. auf Betreiben des ihm gewogenen Professors Heyne zum unbesoldeten ao. Professor ernannt, 2 Jahre vorher war ihm bereits die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie verliehen worden. Im gleichen Jahr trug sich ihm das zwanzigjährige „Schwabenmädchen“ Elise Hahn aus der Ferne als Frau an. Diese dritte Ehe wurde nach anderthalb Jahren wegen völliger Zerrüttung durch die Schuld der dirnenhaften, putzsüchtigen, verschwenderischen und rechthaberischen Frau geschieden. Das Fiasko dieser Ehe zehrte an seinen letzten Lebensjahren. Schillers vernichtende und verständnislose Kritik seiner Gedichte in der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung (15. und 17. 1. 1791), die mit allzu deutlichen Anspielungen auf B.s Sittlichkeit sein ganzes dichterisches Werk verneinte und ablehnte, hatte ihn zudem bis ins Mark getroffen. Der seelische Kummer und die materielle Not, denen er durch aufreibende literarische Lohnarbeit zu steuern suchte, beschleunigten den Verfall der körperlichen Kräfte des schon früh von der Schwindsucht überschatteten. Er erlag nach einem durch Veranlagung und eigene Schuld unglücklichen Leben der Schwindsucht. Nur 3 Menschen gaben ihm das letzte Geleit; einer seiner Söhne und seine beiden Ärzte.

B.s literarisches Schaffen ist in zweierlei Hinsicht von Wichtigkeit gewesen. Einmal dadurch, daß er die unerlebte, papierene Rokokodichtung hinter sich läßt und die Einheit zwischen Leben und Werk herstellt, vor allem in seiner Liebeslyrik. Sodann dadurch, daß er die auf gelehrter Bildung beruhende Form und Motivatik der zeitgenössischen Lyrik überwindet und mit seinem ausgeprägten Formsinn und seinem untrüglichen Gefühl für die charakteristischen Werte der metrischen, rhythmischen und strophischen Gestaltung auf national-volkstümliche Formen und Motive zurückgreift und auf jene ideale, Volks- und Kunstdichtung vereinigende Popularität in der Volksgesamtheit abzielt, die er im „Herzensausguß über Volkspoesie“ (1776) im Begriff des „Volksdichters“ zusammenfaßte – unterstützt wurden diese Bestrebungen durch die gleichlaufenden Anschauungen Herders. Daraus geht, in geheimem Wettbewerb mit den ersten ernstesten Kunstballaden des Freundes L. Hölty, seine gewaltige Ballade „Lenore“ hervor, die in genialer Weise die volkstümlichen Elemente der Luther- und Kirchenliedsprache mit der Volkssprache seiner Zeit verbindet, in Anlehnung an eine alte düstere Volksballade den irrationalen Kräften und der Intensität des Emotionalen Ausdruck verleiht und das bis heute bewunderte Vorbild der deutschen Ballade geworden ist. Seine weiteren, z. T. von Th. Percy angelegten Balladen überfordern die innere Form der Ballade häufig durch eine kraftgenialisch übersteigernde, allzu holzschnittmäßige Grobschlächtigkeit. Seine Gewinnung des Volksstils für die höhere Dichtung, die Öffnung der Tiefenwelten des Irrationalen sind aus dem Wurzelboden der Sturm- und Drangbewegung hervorgegangen. Neben dem Drama und der Genielyrik Goethes sind diese Balladen die einzigen heute noch gültigen dichterischen Bekundungen des Sturm- und Dranggeistes. Davor versinkt das gesamte frühere Schaffen von B.: die witzig-spielenden und tändelnden Verse, die „Minnelieder“ im Ton des Göttinger Hains und die lyrisch-epischen, keck ausgelassenen Versuche im burlesk-parodistischen Stil der Gleimschen Romanzen, die von einem mißverstandenen Begriff der Volkstümlichkeit ausgingen. In der Richtung der national-volkstümlichen Aneignung älterer Erzählstoffe liegen etwa auch seine langjährigen Bemühungen um eine Eindeutschung der Ilias in Blankversen; Friedrich Leopold Stolbergs Hexameter-Übersetzung kam ihm zuvor, und so blieben seine Versuche liegen, wie so vieles von ihm Begonnene. Ebenso bricht eine hexametrische

Übersetzung des Homerischen Epos, trotz des ermunternden Lobes von F. A. Wolf, mit dem vierten Gesang ab. Weitere Übersetzungsversuche galten u. a. Ossian, den er in rhythmischer Prosa widergeben wollte. Auch die Absicht der Schaffung eines großen Nationalepos auf Friedrich d. Gr. und eines bürgerlichen Trauerspiels, dessen Stoff er später in der Ballade „Des Pfarrers Tochter von Taubenheim“ gestaltete, gedieh nicht über die Planung hinaus. B. war nicht der Mann der objektivierenden literarischen Großgattungen. Dagegen rundete sich seine Prosa-Bearbeitung des „Macbeth“ zum geschlossenen Werk und zur erfolgreichsten Eindeutschung vor Schiller. Ein besonderes Verdienst hat er sich durch seine um etwa ein Drittel erweiterte Rückübersetzung der „Wunderbaren Reisen... des Frhrn. v. Münchhausen“ (1786) aus dem Englischen des R. E. Raspe erworben, die zum Volks- und Jugendbuch geworden ist. B.s spätere Jahre zeigen eine Wandlung seiner Auffassung von der Dichtung: der „Volksdichter“ wendet sich von Natur- und Originalpoesie des Sturmes und Dranges ab und stärker der traditionsgeprägten Form der Kunstpoesie zu; unter Anlehnung an Petrarca dichtete er Sonette, deren Motivik die Erinnerung an Molly wachhält.

W Sämtl. Werke, hrsg. v. W. v. Wurzbach, 4 Bde., 1904; Gedichte, hrsg. v. E. Consentius, 1909, 21914 (2 Bde.); s. a. Goedeke IV/1, 1916, S. 988-1022 (L) u. Reg., IV/4, 1913; W. Frels, Dt. Dichterhss. v. 1400-1900, 1934 (auch f. *Elise*); G. A. B. u. Philippine Gatterer, Ein Briefwechsel, hrsg. v. E. Ebstein, 1921; Neudr. d. 1. Ausg. d. B.schen Münchhausen, mit Nachw. v. E. Ebstein, Ges. d. Bibliophilen, 1925.

L. H. Hettner, in: ADB III; G. Roethe, Dt. Reden, hrsg. v. J. Petersen, [1928] S. 300-06; W. Dilthey, G. A. B. u. sein Kreis, in: Dilthey, Die große Phantasiedichtung, hrsg. v. H. Nohl, 1954, S. 229-35; L. Filippi, La poesia di B., Florenz 1920; E. S. Blenkinsop, B.'s Originality, Oxford 1936; E. Kriemitz, B.s Jugendlirik, 1929; O. Biehler, B.s Lyrik im Lichte d. Schillerschen Kritik, in: German-Roman. Mschr. 13, 1925, S. 259-74; A. Peveling, B.s Beziehungen z. Herder, Diss. Münster 1917; F. Blömker, Das Verhältnis v. B.s lyr. u. lyr.-ep. Dichtung z. engl. Lit., Diss. München 1930; E. Ebstein, B. u. Großmann, in: Zs. f. dt. Philol. 53, 1928, S. 186-89; W. Kayser, Gesch. d. dt. Ballade, 1936, S. 89-100; Georg Meyer, B.s Lenore - eine visionäre Ballade, in: Neue Jbb. f. Wiss. u. Jugendbildung 3, 1927, S. 153-58; F. Gundolf, B.s Lenore als Volkslied, in: SB d. Heidelberger Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl. 20, 1929/30; H. Schöffler, B.s Lenore, in: Die Sammlung 2, 1947, S. 6-11; A. Schöne, B.s Lenore, in: Dt. Vjschr. f. Lit. wiss. u. Geistesgesch. 28, 1954; E. Schröder, Die Pfarrertochter v. Taubenhain, Diss. Kiel 1933; E. Ebstein, Qu. geschichtliches z. B.s „Die Kuh“, in:

Archiv f. d. Stud. d. neueren Sprachen 151, 1926, S. 77-79; M. Hochgesang, Wandlungen d. Dichtstils, aufgezeigt an dt. Macbeth-Übertragungen, Diss. München 1925 (Auszug); G. v. Selle, B.s Bibl., in: Btrr. z. Göttinger Bibl.- u. Gelehrten-gesch., 1928, S. 108-17; s. a. Körner, S. 269-71; Zu *Elise*: Goedeke IV/1, 1913, S. 991, V, 1893, S. 380, VII, 1900, S. 222 f., VIII, 1905, S. 62; Kosch, Lit.-Lex. I (W, L).

P Allg. dt. Bibl. 35, 1778; Schubertsche Silhouettenslg. [UB Göttingen]; H. W. Singer, Allg. Bildniskat. I, 1930; Singer I, 1937, Nr. 4506-08.

Kurt Schreinert